

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

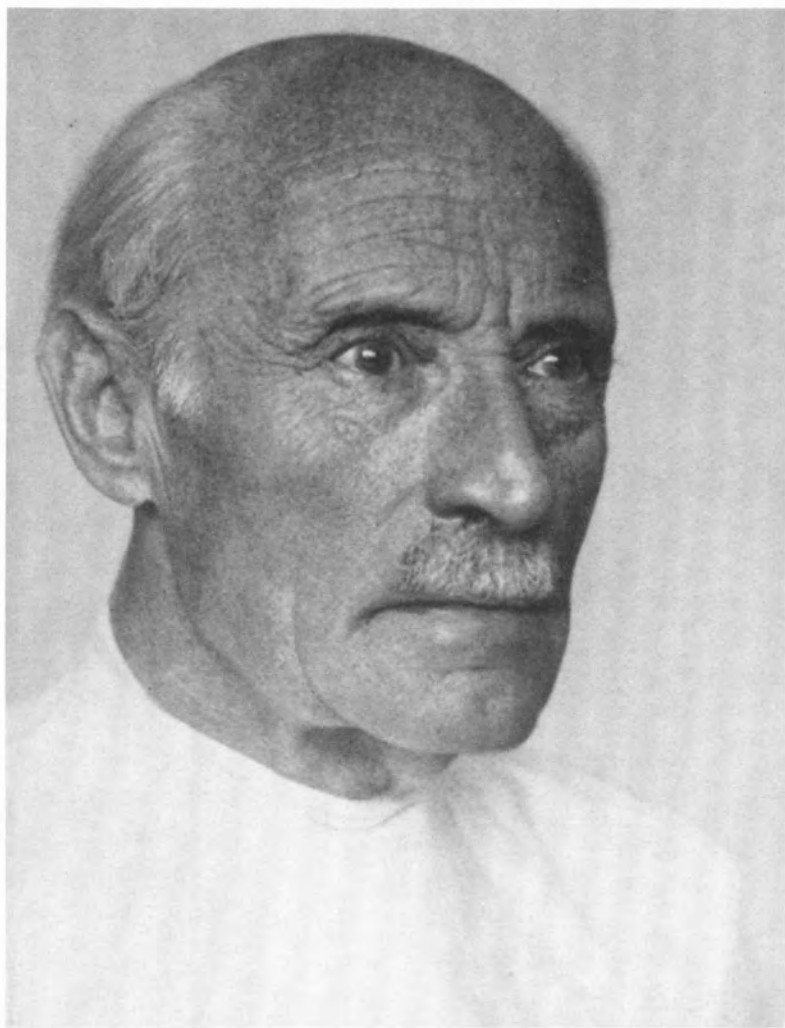
ERSTER BAND

1954/1955

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

KARL HOFER

11. 10. 1878 — 3. 4. 1955



Karl Hofer

Gedenkworte für

KARL HOFER

von

Gerhard Marcks

(gesprochen von Paul Schmitthenner)

Eine Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes von Karl Hofer traue ich mir nicht zu. Doch treibt mich Pflicht wie Neigung, das Bild des langjährigen Kollegen und verehrten Freundes vor Ihnen erstehen zu lassen. Je mehr man über diesen außerordentlichen Menschen nachdenkt, desto deutlicher wird einem, daß die Lücke, die sein Tod gerissen hat, kaum ausgefüllt werden dürfte. Denn, wer in Deutschland könnte sich rühmen, zu großen künstlerischen Gaben noch die Fähigkeit des Herrschens und Ordnen zu besitzen, die ihm in dem Dienste an der Kollegenschaft des Künstlerbundes und in der Sorge um die Jungen, als Direktor der Berliner Akademie, zur Verfügung standen. Nicht zu vergessen sein

geläuterter Kunstverstand und die bei bildenden Künstlern sel-
tene Lust zum Wort, die wir aus zahlreichen Reden und Auf-
sätzen noch jüngsten Datums und vor allem aus seiner Auto-
biographie kennen. Alles, was ich hier über Karl Hofer,
Hofers Wollen und Wirken zu sagen hätte, steht schon mit der
sachlichen Offenheit eines großen Charakters ausgesprochen
in seinem Bekenntnis. Auch dem, der kein Organ für die Bil-
dende Kunst hat, muß diese Schrift zur Erbauung gereichen.
Die rückhaltlose Ergebung an die große Sache und der
männliche Wille zur Selbsterkenntnis, sie sprechen nicht zum
Spezialisten, sondern zum Menschen. Unbedingte Ehrlichkeit
in jedem Pinselstrich macht sein Werk verehrungswürdig,
auch wo man vielleicht mit dem Ergebnis des Müehens nicht
in allem übereinstimmen kann. Eine gewisse Schwermut als
Folge des harten Loses, das die böse Fee dem Frühwaisen in
die Wiege gelegt hatte, die aber in späteren Jahren mit der
Erkenntnis unseres unseligen Jahrhunderts sich zur Welt-
untergangsstimmung steigerte, verdüstert das hinterlassene
Bild. Nach den lichtereren Jahren der Selbstfindung als Maler
vor dem ersten Weltkrieg tritt bald, aber zuerst noch in An-
mut gehüllte Trauer in Erscheinung. In der südlich-heiteren
Welt des Tessin, die ihm durch seinen Freund Oskar
Reinhardt(?) erschlossen wurde, scheint er zeitweise die
elastische Heiterkeit der Franzosen zu erlangen. Aber bald zeigt
sich bei ihm die ewige deutsche Todesnähe. Die Farben wer-
den zugleich düsterer und greller, der Irrsinn des europäischen
Selbstmordes gibt ihm die makabren Visionen höllischer
Karnevalsszenen Swedenborg'scher Dämonen ein. Die ‚bonne
peinture‘, sie geht dahin, wer wollte darum nicht trauern!
Aber sie wird geopfert auf dem Altar des asketischen Willens
zur Wahrheit, und die Wahrheit läßt dem Künstler keine

Hoffnung. Doch, eine! Die Kunst. Alle Aspekte könnten uns gleichgültig sein, wenn aus ihnen nicht Bausteine geworden wären für eine Kunst, die sich selbst genug ist und die nicht mit dem Gehirn, sondern mit den Augen erlebt und nacherlebt werden will. Aus der hellsichtigen Resignation ist dennoch ein Trost erwachsen, aus Dissonanzen eine Harmonie.